

Predigt im suz-Gottesdienst an Exaudi in Endingen, 24. Mai 2020, 10⁰⁰

(Pfr. Dr. Martin Brändl)



„Alles neu macht der Mai“ dieses Sprichwort kennen wir. Und wir erleben es jetzt wieder in diesen Tagen nach dem wohltuenden Regen. Der Frühling kommt mit Macht: die Schneeglöckchen, Schlüsselblumen, Tulpen, Kirschblüten und Forsythien und dann das Grün der Wiesen und Wälder. Jetzt im Mai, nach dem erfrischenden Regen, ist alles in voller Blüte.

Und weil der Mai so schön ist, hat man gern über ihn gedichtet. „Alles neu, macht der Mai!“ So hat schon 1829 Hermann Adam von Kamp gedichtet. Es ist zum Sprichwort geworden.

Erst am Himmelfahrtstag sah ich im Industriegebiet in Tübingen einen Maibaum mit der Ankündigung:

Holzbau, Dach und allerlei, **alles neu, macht der Mai!**



Im Mai erwachen die Lebensgeister wieder. Man geht wandern und freut sich an Gottes Schöpfung.

Auch für Martin Luther war der Mai die beste Jahreszeit.



Manche nehmen den Schwung mit und läuten ihren Frühjahrsputz ein.

Und wenn einen dann zum zweiten Mal ein Maikäfer besucht, wie es uns im Pfarrhaus passiert ist, dann ist klar: jetzt beginnt das Leben neu.

Wir erleben jeden Frühling wie die Natur einen fulminanten Neustart hinlegt. Aber was in Gottes Schöpfung so natürlich passiert, ist in unserem persönlichen Leben gar nicht selbstverständlich. Wie sieht es in unserem Leben aus? Sehen wir nicht oft ziemlich alt aus? Gerade jetzt nach diesen 8 Wochen, wenn uns langsam die Geduld zu Ende geht? Dann kommt vieles ans Licht, was uns so alt aussehen lässt: böse Worte, Gewalt, Lieblosigkeit, Neid und Hass. Muss das so sein? Oder gibt es auch für unser persönliches Leben einen Neustart? Dass wir Altes vergessen und hinter uns lassen können. Dass wir neu anfangen können. Dass wir einander vergeben und uns gegenseitig eine neue Chance geben können.

Gerade jetzt nach diesen anstrengenden Wochen fällt es uns nicht leicht, geduldig zu sein, Verständnis zu haben und liebevoll miteinander umzugehen. Die

Eltern sind genervt, die Kinder ungeduldig und keiner weiß wie es werden wird, wenn der schulische Normalbetrieb erst wieder nach den Sommerferien läuft. Die einen sind durch die vielen Veränderungen extrem gestresst, andere leiden darunter, dass sie praktisch stillgelegt sind. Die einen müssen permanent Besorgungen machen, während andere das Haus nicht verlassen sollen. Das ist eine extreme Zeit, in der es uns schwerfällt, einander die Liebe und Aufmerksamkeit zu schenken, die nötig wäre.

Ähnlich ging es dem Volk Israel in der schwersten Krise seiner Geschichte. Misstrauen gegenüber Gott und Ungerechtigkeit untereinander hatte sie ins Exil nach Babylon geführt. Gefangen, geängstigt und ohne Hoffnung haben sie dort versucht, zu überleben. Ihre Kräfte waren am Ende. Die Hoffnung wie weggeblasen. Ihr Glaube schwach und gering. Gottes Gebote erschienen ihnen als weltfremde Gesetz, die sie nicht mehr halten konnten.

In dieser hoffnungslosen Zeit erhielt das Volk eine Botschaft durch den Propheten Jeremia. In ihr spricht Jeremia von einer neuen Zeit, die kommen wird. Eine neue Zeit, in der das Volk gerettet wird. Eine neue Zeit, in der das Volk wieder zu Gott zurückkehrt. Eine neue Zeit, in der das Volk Gottes Gebote halten wird.

Ich lese aus **Jeremia 31**:

"Passt auf! Die Zeit wird kommen", spricht Jahwe, "da schließe ich einen neuen Bund mit Israel und Juda. Er ist nicht mit dem zu vergleichen, den ich damals mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm und aus Ägypten herausführte. Diesen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich doch ihr Herr war", spricht Jahwe.

"Der neue Bund, den ich dann mit dem Volk Israel schließen werde, wird ganz anders sein", spricht Jahwe. "**Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, ich lege es tief in sie hinein. So werde ich ihr Gott sein und sie mein Volk.** Dann muss keiner mehr den anderen belehren, niemand muss mehr zu seinem Bruder sagen: 'Erkenne doch Jahwe!' Denn alle werden mich erkennen, vom Geringsten bis zum Größten", spricht Jahwe. "Denn ich werde **ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nie mehr denken.**"

Jeremia 31,31-34

Jeremia erinnert an den Auszug aus Ägypten, der das Volk aus der Sklaverei gerettet und in das verheißene Land geführt hatte. Jetzt war das Volk wieder in der Sklaverei. Und Gott will es wieder retten. Doch die Rettung geschieht nicht

zuerst durch einen spektakulären Exodus. Die Rettung beginnt mit der Erneuerung des Volkes im Innern seines Herzens.

Diese Erneuerung des Volkes im Innern des Herzens zeigt auch uns heute den Weg zur Erneuerung in der Krise und zu neuer Hoffnung aus der Krise. Ich will dazu drei Gedanken aus dem Propheten Jeremia aufgreifen:

1. Gott legt sein Gesetz in unser Herz
2. Gott geht mit uns eine Beziehung ein
3. Gott vergibt ohne Hintergedanken

1. Gott legt sein Gesetz in unser Herz

Das Erste ist nicht leicht zu verstehen. Denn wie soll das gehen? „Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, ich lege es tief in sie hinein.“ Was meint Gott damit? Kann er auf die Tafeln des Herzens schreiben? Vollzieht er eine Herztransplantation? Legt er eine innere Bibliothek an?

Ich denke, es geht vor allem darum, dass die guten und heilsamen Gebote Gottes nicht mehr ein Gegenüber von uns sind, sondern Teil von uns werden. Sie sind kein Buch mehr, das ich lesen und dann wegstellen kann. Es ist keine Nachricht, die ich zur Kenntnis nehmen und dann vergessen kann. Es ist kein Appell, das ich höre und doch nicht tue. Es geht mir vielmehr in Fleisch und Blut über. Es wird Teil von mir selbst, meiner Gedanken, Worte und Taten.

Aber das können wir nicht so einfach machen. Wir können uns nicht einfach umpolen. Dabei geht es um eine wirklich persönliche Erneuerung unseres Inneren. „Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, ich lege es tief in sie hinein.“

Es geht hier nicht nur um einzelne Gebote. Es geht um das höchste, das erste und wichtigste Gebot. Jesus hat einmal auf die Frage nach dem höchsten Gebot geantwortet: „»Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5). Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18).“ (Markus 12,29-31)

Das bedeutet doch, dass es die Liebe ist, durch die Gott uns sein Gesetz ins Herz schreibt und es tief in uns hineinlegt. So wie es Jesus im Johannesevangelium sagt: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.“ (Johannes 14,15)

Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes. Sie erfüllt jedes einzelne der Gebote. Wer liebt, der wird Gott an die erste Stelle setzen (so wie es das erste Gebot sagt!). Wer liebt, der wird mit Gott reden und ihm zuhören (wie es das 2. Gebot vom Namen Gottes sagt). Wer liebt, der wird sich Zeit für Gott nehmen (wie es das 3. Gebot vom Feiertag sagt).

Und so erfüllt die Liebe auch die weiteren Gebote. Wer liebt, der schätzt und ehrt seine Eltern. Wer liebt, ist dankbar für das Leben, das er bekommen hat. Wer liebt, ist treu, ist ehrlich, sagt die Wahrheit und gibt dem Neid keinen Raum. So ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

Aber wie bekommen wir diese Liebe? Damit kommen wir zum Zweiten:

2. Gott geht mit uns eine Beziehung ein

Die Liebe wächst in und aus einer Beziehung. Deshalb schenkt uns Gott seine Liebe. Wie in einer Ehe geht er einen Bund mit uns ein. Er lebt eine Beziehung mit uns. „So werde ich ihr Gott sein und sie mein Volk.“

Ohne diese Beziehung wird es unmöglich sein, die Liebe zu leben, die unser Leben erneuert. Jesus sagt deshalb: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Eine Beziehung entsteht nur, wenn es beide wollen. Das ist klar. Jede Liebesbeziehung funktioniert so. Wenn nicht, dann ist es ein Geschäft, eine Vertragsgesellschaft, ein Abkommen oder ein Abhängigkeitsverhältnis.

Eine Beziehung entsteht in Freiheit und beiderseitiger Zustimmung. Na ja, manchmal hat einer zuerst die Idee und der andere kann es sich noch überlegen. Aber die Freiheit und Freiwilligkeit bleibt bestehen. Nun hat Gott seine Liebe offen bekannt. In Jesus hat er seine Liebe bewiesen: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

Was werde ich als Antwort geben? Werde ich diese Liebe erwidern? Wird es zu dieser Beziehung kommen? Der lebendige Gott lädt uns zu dieser Beziehung ein. Es ist die Liebe, die so spricht und gern mit uns leben möchte.

Aber vielleicht sagen wir: Da ist noch so viel, was diese Beziehung behindert und zerstört hat. Damit sind wir beim Dritten:

3. Gott vergibt ohne Hintergedanken

"Denn ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nie mehr denken." Gott hat alles beseitigt, was diese Beziehung behindern könnte oder was sie zerstört hat. Er räumt alles zur Seite, was das Miteinander mit ihm im Wege stehen könnte.

Im Neuen Testament werden diese Worte aus dem Propheten Jeremia aufgegriffen und auf Jesus bezogen. Er hat mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen die Sünde getragen, vernichtet und aufgehoben. Darin besteht der tiefste Sinn der Liebe Gottes, wie es im 1. Johannesbrief (4,9f) heißt: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“

Gott vergibt ohne Hintergedanken. Er vergibt und alles ist weg, was unser Leben zerstört, was uns belastet und Angst macht. Er trägt uns die alten Sachen nicht nach, sondern fängt ganz neu mit uns an. Jetzt können wir auch mit uns selbst und anderen neu anfangen.

Wie das konkret geht? Drei Schritte kann ich empfehlen:

1. Ehrlich zu sich sein

Wir müssen uns dem stellen, was schief läuft, wo wir andere verletzen, wo wir Gott aus den Augen verloren haben. Es heißt: „Die Wahrheit ist immer dein Freund – sie ist nie dein Feind.“ Auch wenn sie unangenehm ist. Auch wenn ich nicht weiß, wie es weiter gehen kann. Wir dürfen die Augen nicht vor der Wirklichkeit verschließen. Wir haben die Neigung, Dinge zu beschönigen, Problemen aus dem Weg zu gehen: in Beziehungen, in der Partnerschaft, im Beruf, im Umgang mit uns selbst.

Deshalb: ehrlich zu sich sein. Hinschauen auf die Probleme. „Ja“ sagen zu Schuld und Versagen, zu unerfüllten Wünschen und Enttäuschungen. Am besten: für sich aufschreiben. Das kann man auch so machen wie unsere Jugendlichen bei der Osternachtsfeier. Sie haben alles auf Klopapier geschrieben, was sie beschäftigt. So haben sie den ersten Schritt getan. Und dann sind sie auch

den zweiten Schritt gegangen, denn sie haben das Klopapier das Klo runtergespült, d.h. sie haben alles Gott gesagt und dann war es wirklich entsorgt.

2. Alles Gott sagen

Das ist der zweite Schritt. Gott kennt uns sowieso. Er kennt uns besser als wir uns kennen. Doch er sagt: "Denn ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nie mehr denken." Gott ist uneingeschränkt „pro“. Er ist für uns. Er hat das Beste für uns getan. Er hat sein Schönstes für uns gegeben. Er hat seinen Sohn für uns geopfert. Ihm können wir alles sagen, denn er hat keine Hintergedanken.

Und schließlich noch einen dritten Schritt:

3. Was uns Not macht, einem anderen sagen

Das ist wohl das Schwerste. Aber da wo Vertrauen ist und zwei miteinander beten können, da ist es eine große Hilfe. Nicht ohne Grund hat Jesus seine Jünger zu zweit losgeschickt.

Es ist in der gegenwärtigen Zeit der Kontaktbeschränkung schwer, sich bei den bekannten Angeboten zu treffen: Gottesdienste online, manche Hauskreise sehen sich auch online, aber Gruppen und Kreise finden nicht statt. Inzwischen dürfen sich zwei Personen wieder treffen. Das wäre eine Chance für eine Gemeinde im Kleinstformat. „Wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen.“

Was wäre das für einen Impuls der Erneuerung von Kirche. Kirche klein zu denken und zu leben.

Im Mai 2020 – denn alles neu macht nicht der Mai, aber Gottes Geist und seine Liebe.

Er, der

1. durch die Liebe sein Gesetz in unser Herz legt,
2. mit uns eine Beziehung eingeht,
3. und vergibt - ohne Hintergedanken. Amen

Wir hören etwas Musik und versuchen dann die **Fragen zu beantworten**, die uns erreichen.